

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

No. 28
26. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 22. August 1929

Fortlaufende
No. 1329

Welt-Rundschau

Allerlei

Das wichtigste Ereignis, das heute zu melden ist, betrifft wieder, wie vor einigen Wochen, den „Grafen Zeppelin“. Wie seinerzeit gemeldet, will er einen Rundflug um die Welt in vier Abflügen machen. Davon machte er den ersten von Mittwoch bis Samstag, dem 7. bis 10. August, indem er von Lakehurst in Orien der Ver. Staaten nach Friedrichshafen flog. Am folgenden Samstag, dem 11. August, erhob er sich abermals in die Lüfte und vollendete den Flug nach Tokio, der Hauptstadt von Japan, oder vielmehr nach Katsunagaura, der großen japanischen Luftschiffstation, 40 Meilen nordöstlich von Tokio. Dasselbst traf er wohlbehalten ein am Montag abend, dem 19. August, nach einer Reise von 102 Stunden. Der Flug ging über Berlin, Danzig, Königsberg, Litauen, das europäische Rußland, das Uralgebirge und Sibirien. Wegen Nebel, Regen und widerwärtiger Winde mußte die Flugrichtung mehrmals etwas geändert werden, doch verlief die Reise programmäßig. Die durchschnittliche Strecke ist fast 7.000 Meilen. Nach den Zeitungen, die ihr Urteil von Luftexperten haben sollten, war diese zweite Abfliegung die schwierigste und gefährlichste aus den vier, deren Ende wieder Lakehurst sein soll. Zwar möchte man größere Zurückhaltung vor dem nächsten Schritt haben, denn der Flug über den Stillen Ozean nach San Francisco, aber hoffentlich haben die Experten mit ihrer Ansicht recht.

Ueber die Konferenz im Haag, wo die deutsche Deputation vertreten ist, ist so viel wie nichts zu sagen. Der britische Schatzkanzler Snowden besteht eigenförmig darauf, daß England ein bedeutend größeres Entschädigung bekommen müsse — aus Gründen der Gerechtigkeit natürlich; aber die vier Freunde von eben, Frankreich, Italien, Belgien und Japan, die auf der Konferenz von Paris nur dadurch zu den unumgänglichen Abstrichen zu gewinnen waren, daß der damalige britische Vertreter den größten Teil derselben auf das britische Konto setzen ließ, wollen von ihrem Anteil absolut nichts fahren lassen. Da ist in der Tat Holland in Not. Die Konferenz können und dürfen sie nicht in die Brüche gehen lassen, ohne in Europa ein heillofes Chaos anzurichten. Deutschland können sie auch keine größere Bürde mehr auflasten, als es bereits in Paris gezeichnet ist — obgleich vonseiten eines französischen Delegaten auf eine solche Möglichkeit hingedeutet wurde. Denn einerseits haben die finanziellen Experten berechnet, daß der Young-Plan die höchstmögliche Summe festsetzt, die aus Deutschland herausgepresst ist; und zweitens haben die deutschen Abgeordneten im Haag Klipp und Klar erklärt, daß sie sich auf eine solche Sache ganz und gar nicht einlassen würden. — So geht also der Kuhhandel unter den Vertretern der fünf Nationen weiter. Am schlimmsten steht die Sache für Frankreich, dem in Paris der Löwenanteil zugesprochen wurde — 500 aus den 660 Millionen Goldmark der verpfändeten jährlichen Re-

parationszahlungen. Soll nun England zu seinem „Recht“ kommen, so muß das hauptsächlich auf Kosten Frankreichs gehen. Die vier Nationen, die hierin England gegenüber stehen, arbeiten auf einen Kompromiß hin, von dem aber Snowden nichts hören will. Sie verschieben die Sitzungen von Tag zu Tag und ziehen sich zu geheimen Konsultationen zurück. Weil aber jeder darauf wartet, daß der andere die Rechnung bezahlen soll, so wird kein Fortschritt gemacht.

Es sieht fast aus, als ob Frankreich ein verhäßteltes Kind wäre. Wenn dem so ist, so trifft die Welt eine ebenso große Schuld hierfür wie Frankreich selbst. Als Frankreich seinerzeit den Weltkrieg angezettelt hatte und dadurch sein eigenes Haus in Brand geraten war, da überlieferten sich die Völker des Erdkreises, — wer weiß die Zahl, wer kennt die Namen? — um es aus den Krallen seiner Feinde zu erretten. Kann man sich da wundern, wenn Frankreich zur Ueberzeugung kam, daß es in der Völkergemeinschaft das wichtigste, ja das einzig notwendige Mitglied sei? Daß die Hauptaufgabe aller anderen Völker sei, Frankreich zu dienen und dessen Wohlergehen dem eigenen vorzuziehen? — Und als Frankreich, nach einem blutigen Ringen von vier Jahren, mit Hilfe des größten Teiles der zivilisierten und ungeschulten Welt endlich den Sieg errungen hatte, oder vielmehr, nachdem die Welt für Frankreich gestimmt hatte und die Zeit zum Friedensschlusse kam, da ging alles nach Frankreichs Wünschen. Man sprach damals zwar von den 4 Großen (the big four) und meinte damit Frankreich, England, Japan und Italien, — die übrigen zählten überhaupt nicht, man ließ sie einfach mitführen und mitunterzeichnen — in Wirklichkeit aber beschloß Frankreich allein und die anderen nickten Beifall. Präsident Wilson von Amerika hatte auch eine Zeitlang geglaubt, daß er, wenn nicht alles, so doch sehr viel zu sagen habe. Aber er wurde in Paris von diesem Irrtum gründlich kuriert, und was an der Kur noch fehlte, das ergänzten seine eigenen Landsleute nach seiner Rückkehr nach Amerika. All das Heftigste und Befestigste Frankreichs Ueberzeugung von seiner eigenen Ueberlegenheit u. Unentbehrlichkeit. Wer kann sich wundern? Und in dieser Ueberzeugung — das darf man in der Verfolgung der heutigen Geschichte nicht vergessen — ist das französische Volk vollständig aufrichtig und unerschütterlich.

Wäre England willens, die Reparationen und Kriegsschulden aus der Welt zu schaffen? So etwas soll Snowden in seiner ersten Rede im Haag gesagt haben. Er betonte jedoch, daß, solange das nicht geschehen könne, England seinen „gerechten“ Anteil an den Reparationen haben wolle. Wie würde man sich das wohl in England vorstellen? Etwa in der Weise, daß man einfach durch alle Kriegsschulden einen großen Strich machte und alle Reparationen nach-

ließe? Das wäre wohl das Einfachste und Beste, wenn alle Völker sich dafür verstehen könnten. Am Ende würde dabei kein Volk viel verlieren — außer Amerika. Alle anderen alliierten Völker sind, wenn man nicht nur Kriegsschulden, sondern auch Reparationen in Betracht zieht, sowohl Gläubiger als Schuldner, und die Sache würde sich im großen und ganzen ausgleichen. Zwar wäre das für die Ver. Staaten, die für sich selbst schon mehr für den Krieg ausgegeben haben als irgendeine andere Nation, ein großes Opfer. Aber einerseits könnte Amerika die Last tragen, da es finanziell sehr gut bestellt ist; andererseits sollte Amerika auch willens sein, der Sache des Friedens, für den es ja so sehr schwärmt, sich ein Opfer zu bringen. Denn ohne Zweifel wäre das ein bedeutender Schritt zum Völkerverständnis. — Außerdem könnte sich Amerika nicht an den

Kriegsmüderern schadlos halten? Diese trieben Amerika in den Krieg hinein, um die den Alliierten geliehenen Millionen auf das Land abladen und ihnen weitere Millionen auf Rechnung der Ver. Staaten leihen zu können. Davon riethen die großen Schulden der Nationen an Amerika her. Auch haben jene Völkerer während des Krieges und seit dem Kriege nicht bloß alle übrigen Völker der Erde, sondern auch ihr eigenes Heimatland nach allen Regeln des Bucherhandwerks ausgeplündert. Und wenn das so weiter geht, so wird ihnen bald ganz Amerika gehören mit allem, was darin ist, mit Einschluß des Präsidenten und des Kongresses. Oder ist etwa die Sache schon so weit gediehen, daß Amerika die Völkerer nicht mehr meistern kann?

(Fortsetzung auf Seite 4)



Pastoralschreiben

Severin Gertken, O. S. B.,

durch Gottes Gnade und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gunst
Abt-Ordinarius
der Abbazia Nullius von St. Peter
an den Klerus und das katholische Volk der St. Peters-Kolonie:
Friede und Segen im Herrn.

Geliebte in Christus!

Es war am Weihnachtsfest des Jahres 1920, daß Papst Benedikt XV. sel. Andenkens, auf die Glückwünsche der versammelten Kardinäle antwortend, sein väterliches Herz öffnete und zu ihnen über die ersten Gefahren sprach, welche in diesen unruhigen Zeiten seine katholischen Kinder in der ganzen Welt bedrohten. „Zwei große Plagen“, sagte der hl. Vater, „bedrängen die moderne Welt: 1. Verleugnung der Autorität, 2. Haß unter Brüdern, 3. Durst nach Vergnügen, 4. Widerwille gegen Arbeit und 5. Verlassen der übernatürlichen Lebensziele.“ Und am 3. März 1921 sagte er in einer anderen Rede an die Kardinäle, daß die Welt unmöglich reformiert werden könne, wenn nicht jede einzelne Person sich einer mit wahrhaft christlichen Grundgedanken übereinstimmenden Reform unterziehe, um diesen fünf großen Plagen entgegenzuwirken.

Allen, die nicht freiwillig ihren Geist der Wahrheit verflüchten, muß es sonnenklar sein, daß diese großen Plagen noch fortwährend den Seelen Verderben bringen, und zwar nicht bloß denen, die den Glauben nicht haben, sondern daß sie vielen aus unter-eigenen Völkern großen Schaden zufügen. Eingedenk unserer schweren Verpflichtung, als Hirte über die Unruher Sorge anvertrauten Seelen zu wachen, richten wir an Euch die Worte des hl. Apostels Paulus (1. Kor. 13): „Geliebte! Da ich voller Sorgfalt bin, euch über euer gemeinschaftliches Heil zu schreiben, so hielt ich es für nötig, euch schriftlich zu ermahnen, daß ihr kämpft für den Glauben, der den Heiligen einmal gegeben ist.“

Mit großem Kummer haben Wir das Vereindringen wenigstens einer dieser großen Plagen über unsere eigene Herde beobachtet. Wir meinen die dritte große Plage, den nachsinnigen Durst nach Vergnügen, welcher der heutigen Welt so charakteristisch ist. Keine Begier in heutzutage so ausgesprochen als die Begier nach neuen Vergnügen, neuen Zerstreuungen, neuen Aufregungen; immer neue Formen von Anreizungen müssen gefunden werden für die große Menge, welche das Geheimnis des wahren Glückes verloren hat.

Die Wurzel dieser modernen Krankheit liegt in der fünften großen Plage: im Vergessen der übernatürlichen Lebensziele. Die Menschen haben ihre übernatürliche Bestimmung vergessen, und infolge dessen wollen sie bloß für die Sinnegläute leben. Sie haben vergessen, daß sie nach dem Ebenbilde und Gleichnisse Gottes geschaffen sind, der unser Herz so groß gemacht hat, daß es durch keine Erde, welche diese Erde geben kann, ausgefüllt werden kann. Der hl. Augustinus drückte das so schön aus in den Worten: „O Gott, Du hast mein Herz für Dich gemacht, und es ist unruhig, bis es Ruhe findet in Dir.“

Und auch unser katholisches Volk, das in einer solchen Welt leben muß, vergißt nur zu leicht, daß wir von der Welt abgefordert worden sind — daß wir nach der Taufe nicht mehr bloß Kinder dieser Welt sind, sondern Kinder Gottes, Glieder des mystischen Leibes Christi und Ritter

(Fortsetzung auf Seite 5)

Zehn Jahre „Neuordnung“ der Welt

Von D. Friedrich Ritter von Wiesner, a. o. Gelehrter und bevollmächtigter Minister a. D. („Schönerer Zukunft“ November 1928)

(Schluß)

Zu Rumänien, wo das Staatsvolk als solches wohl die zahlenmäßige Mehrheit besitzt, lagen die Verhältnisse bis vor kurzem dennoch nicht viel anders, da dort der Gegenstand zwischen Altrumänen und den kulturell viel höher stehenden Neurumänen die Lage beherrschte und unter den Altrumänen speziell die Liberalen die Vorherrschaft im Staate beanspruchten, die sie durch das vollständig korrupte Wahlweitem auch durchzusetzen vermocht hatten. Die Nationalgarantisten haben unter vorwiegend neurumänischer Führung dieses System durch ihre Politik der Abstinenz und Volksaufklärung auf legalen Wege gestürzt, was ihnen aber nur gelingen konnte, weil die Finanznot des Landes die Liberalen zur Kapitulation zwang. An Mann und seinen Leuten wird es jetzt liegen, zu zeigen, ob die heterogenen Teile Altrumänens und Neurumänens sich unter neurumänischer Führung amalgamieren lassen — ein Versuch, der meines Erachtens misslingen wird, da die altrumänischen Einrichtungen und Laster, die unter dem Schutze der Siguranta und der Armee stehen, unaussrottbar sind. So wird voraussichtlich das Neurumänentum auf dem Umwege über eine Enttäuschung reichsregierungsperiode schließlich ebendort anfangen, wo heute die neuen Gebiete Jugoslawiens stehen, bei der Separation.

Das Wesen der Nachfolgestaaten ist mit diesen Ausführungen bei weitem nicht erschöpft. Bei ihrem Kampfe um die Schaffung von führenden Staatsvölkern spielt die materielle Frage eine maßgebende Rolle, indem die Bereicherung der herrschenden Klasse ein Leitmotiv der Wirtschaftspolitik geworden ist. Das „enrichissez-vous“ („bereicher euch!“) muß aber angesichts der nicht sehr konsolidierten Verhältnisse rasch vor sich gehen und deshalb wird es im Wege der Enteignung der bisherigen Besitztümer betrieben. Die unter dem Titel der sozialen Reformen stehenden Grundbesitzreformen in der Tschechoslowakei und in Rumänien, sowie die Bodenreform in Jugoslawien sind in Anlage und Ausführung im wesentlichen nichts anderes als tief unter dem Verlehrsmerke erfolgreiche, oft fast enttäuschungslose Grundenteignungen zum Nachteil der politisch nicht aktiven Bevölkerung und fast unentgeltliche Zuwendungen an jene Elemente, die verlässliche Anhänger der herrschenden Gruppen sind. Diese Uebertragung des Bodens in die Hände des Staates, oder des fidejutenen Teiles des Staatsvolkes wird ergänzt durch die systematische und rücksichtslose Förderung der Produktionsgüter. Diese rasch vor sich gehende Bereicherung einer verhältnismäßig schmalen Schicht von politischen Führern und ihren Gefolgsleuten erzeugt natürlich viel mehr Unzufriedene als Befriedigte. Die Reaktion darauf macht sich schon entsprechend fühlbar.

Nicht zu vergessen ist das rasche Herabgleiten der staatlichen Verwaltung in allen Nachfolgestaaten (von Italien natürlich abgesehen) von der Höhe einer gerechten, modernen und geordneten Administration auf ein immer tieferes Niveau. In der Tschechoslowakei bis vor kurzem noch nicht sichtbar, zeigt es sich in letzter Zeit im Eisenbahnverkehr und im Bauwesen.

Doch man das Bild zusammen, das die Nachfolgestaaten nach den zehn Jahren ihres Bestandes geben, so ist es das einer schweren Enttäuschung — einer Enttäuschung vor allem für Frankreich, das nicht hoffen kann, im Ernstfalle von diesen innerlich brüchigen Staaten eine Hilfe zu erhalten, die auch nur annähernd jener entsprechen würde, welche die „russische Dampfmaschine“ seinerzeit geleistet hat; eine Enttäuschung aber vor allem für die „befreiten Völker“ und alle jene unter den Staatsvölkern, die ehrlich an die staatsbildende Kraft des nationalen Gedankens geglaubt hatten. Tagelang kann man mit der Phrase, daß Volksteile einer Nation, die verschiedene Entwicklungswege durchgemacht haben, bei der Vereinigung immer mit Schwierigkeiten kämpfen müssen, nicht aufkommen, denn die Slowaken sind keine Volksteile der Tschechen, die Kroaten und Slowenen keine Volksteile der Serben, die ungarländischen Rumänen ein nach westeuropäischen Grundsätzen herangewachsenes, die Altrumänen ein nach Ostasien von Byzanz erfülltes Volk. Es war ein eitles Bemühen von experimentierenden Dilettanten, Ideologen und anderen Schlingel der Politik, Oesterreich-Ungarn zu zerlegen und diese Staates zu schaffen, die keine der Aufgaben erfüllen werden, die ihnen von den Bedingten gestellt wurden, u. die ihren Völkern überdies viel schlechtere Bedingungen der Existenz bieten, als die alte Habsburgermonarchie. Das wird heute — von verstorbenen Chauvinisten abgesehen — auch schon allgemein anerkannt.

In diesem Zusammenhang noch von den Reststaaten Oesterreich und Ungarn zu sprechen, die sozusagen unüberwindliche Verlegenheitslösungen waren, ist eine traurige Aufgabe. Oesterreich hat nach Zerrung seiner Staatsfinanzen wohl den Beweis erbracht, daß es um sein Leben kämpfen kann, aber noch nicht, daß es in diesem Kampfe auch siegen kann. Einen neuen Staatsgedanken hat es sich in dieser Zeit nicht geschaffen, da es von den Sorgen des Kampfes ums Dasein erfüllt ist und ihm die Wiederherstellung seiner alten Einheit verlagert ist. Die als Ersatz für den eigenen Staatsgedanken und als Schutzwehr gegen den wirtschaftlichen Zusammenbruch neu belebte Aufschwungsbewegung hat den Ententestaaten den Unfinn der von ihnen geschaffenen Neuordnung Mittel-Europas wieder deutlich vor Augen geführt. Das vom Integritätsgedanken erfüllte, revisionistische Ungarn ermittelte der labilen Reststaaten ist ihnen eine weitere Mahnung.

War Bismarck nach der Eroberung von Elsaß-Lothringen vom „caudimars des coalitions“ („Alpenrind der Koalitionen“) genügt, so man dies heute für Frankreich nach Wiederherstellung dieser Länder in noch höherem Maße zutreffen. Außer der Schwäche seiner Bundesgenossen ist ihm in Italien ein neuer Gegner zugewachsen, der allerlei Forderungen

(Fortsetzung auf Seite 8)